



# CIBEDO

Christlich-Islamische Begegnungs-  
und Dokumentationsstelle e.V.  
Deutsche Bischofskonferenz

# CIBEDO-BEITRÄGE

ZUM GESPRÄCH ZWISCHEN CHRISTEN UND MUSLIMEN

„Ecclesia cum aestimatione quoque Muslimos respicit“.  
Philosophisch-anthropologische Grundierung eines zunächst  
unklaren Zentralbegriffs im christlich-muslimischen Dialog  
*Joachim Valentin*

Wem gilt die Hochachtung in Nostra Aetate 3, oder:  
Ist eine Unterscheidung zwischen Islam und Muslimen möglich?  
*Roman A. Siebenrock*

„Wem gehört der Koran?“  
Ein christlich-theologischer Zugang  
*Anja Middelbeck-Varwick*

1 / 2016

## Studien

- „Ecclesia cum aestimatione quoque Muslimos respicit“. Philosophisch-anthropologische Grundierung eines zunächst unklaren Zentralbegriffs im christlich-muslimischen Dialog  
*Joachim Valentin* **2**
- Wem gilt die Hochachtung in Nostra Aetate 3, oder: Ist eine Unterscheidung zwischen Islam und Muslimen möglich?  
*Roman A. Siebenrock* **7**
- „Wem gehört der Koran?“  
Ein christlich-theologischer Zugang  
*Anja Middelbeck-Varwick* **15**

## Dokumentation

- „Der Dialog, den wir brauchen, muss offen und respektvoll sein“  
*Papst Franziskus* **23**
- „Überwinde die Gleichgültigkeit und erringe den Frieden“  
*Papst Franziskus* **25**

## Berichte

- Nostra Aetate 1965. Ein bahnbrechendes Dokument – 50 Jahre danach  
*Klaus Beurle* **27**
- 50 Jahre Nostra Aetate. Ein interreligiöses Gespräch über das Verhältnis der Kirche zum Islam  
*Matthias Böhm* **29**
- Zwischen Moschee, Gesellschaft und Universität. Islamische Selbstausslegung im Dialog  
*Serdar Kurnaz und Hansjörg Schmid* **31**
- „Einander willkommen heißen in Europa: von Furcht zum Vertrauen“. Die Europäische Versammlung von Religions for Peace  
*Johannes Lähnemann* **33**

## Buchbesprechungen

- Schirmacher, Christine: Es ist kein Zwang in der Religion“ (Sure 2,256): Der Abfall vom Islam im Urteil zeitgenössischer islamischer Theologen.  
*Christian W. Troll SJ* **34**
- Kandel, Johannes: Streitkultur statt Harmonisierung. Eine kritische Bestandsaufnahme des christlich-muslimischen Dialogs  
*Gabriele Lautenschläger* **35**

- Literaturhinweise 38**  
**Zeitschriftenschau 39**

# Zwischen Moschee, Gesellschaft und Universität

Islamische Selbstausslegung im Dialog  
18.–19.11. 2015, Freiburg/Schweiz

Das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG) der Universität Freiburg hat zur Aufgabe, im Kontext der Schweiz erstmalig einen Raum für „islamische Selbstausslegung“ in einem interdisziplinären Rahmen aufzubauen.<sup>1</sup> Hierfür gilt es, auf unterschiedlichen Ebenen zu erfassen, in welchen Formen islamische Selbstausslegung schon vorhanden ist und wo sie bereits stattfindet. Auch werden bereits in Europa durch die Etablierung islamisch-theologischer Institute und Zentren an Universitäten akademische Diskurse, sowohl aus der Außen- als auch der Binnenperspektive, geführt. Die sich neu etablierenden islamisch-theologischen Studien in der Schweiz stehen damit vor der Herausforderung, bestehende Selbstausslegungsformen zu erfassen, über den laufenden akademischen Diskurs zu reflektieren und ein eigenes, dem Schweizer Kontext entsprechendes Profil zu erarbeiten. Die Tagung „Zwischen Moschee, Gesellschaft und Universität – Islamische Selbstausslegung im Dialog“ widmete sich daher den Fragen wie: Welches Profil kann islamische Selbstausslegung als Wissenschaft gewinnen? Wie verhalten sich Selbstausslegungen des gelebten Islam zu wissenschaftlichen Ansätzen? Welche Akteure gestalten islamische Selbstausslegung? Wie kann islamische Selbstausslegung im interdisziplinären Dialog stattfinden?

Begonnen mit der islamischen Selbstausslegung als Wissenschaft wurde seitens der eingeladenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler darauf aufmerksam gemacht, dass im heutigen Wissenschaftsumfeld Interdisziplinarität ein existentiell wichtiger Bestandteil einer jeder Wissenschaftsdisziplin ist. Um diese These zu untermauern, präsentierte Prof. Dr. Lejla Demiri Beispiele aus der islamischen Wissenschaftsgeschichte und fokussierte sich auf „wissenschaftliche Debatten“ am Beispiel von Gelehrten wie an-Nablūsī (1641–1731) und aṣ-Ṣiqillī (gest. 992). Mit diesem Rekurs zeigte Prof. Demiri, dass eine gewisse Form der Interdisziplinarität der islamischen Wissenschaftstradition selbst nicht fremd ist und die neu etablierten islamisch-theologischen Studien auch darauf aufbauen können. An diese These anknüpfend be-

tonte Prof. Dr. Zekirija Sejdini, dass eine Theologie – unabhängig von der Fundierung der Interdisziplinarität in der eigenen Geschichte – ohne einen interdisziplinären Ansatz, der auch die Eigenheit der jeweiligen Disziplin berücksichtigt, nicht überleben könne. Dabei sei es zentral, sowohl das traditionelle Wissen aufzuarbeiten als auch das Aufgearbeitete in dem jeweiligen Kontext zu hinterfragen und, wenn nötig, zu revidieren. An diesem Punkt stellt sich die Frage, wie sich bereits andere theologische Traditionen zu diesen oder ähnlichen Fragen positioniert haben. Da eine Reflexion über die eigene Tradition und den Glauben – im Sinne einer Selbstausslegung – ein „Vernunftbestreben“ erfordert, stellte sich Prof. Dr. Daniel Bogner die Frage nach der Konvergenz und Divergenz zwischen Vernunft und Glauben. Er wies darauf hin, dass – trotz unterschiedlicher Denkströmungen – eine Wechselbeziehung zwischen Glaube und Vernunft vorliege, welche den Menschen dazu befähige, über den Glauben kritisch zu reflektieren, was einen wichtigen Bestandteil der Selbstausslegung ausmache.

Einer der wichtigsten Diskussionsgegenstände der Tagung war der Begriff der „Selbstausslegung“. Das Fazit dieser Diskussion lässt sich wie folgt formulieren: Selbstausslegung geschieht vor allem durch zwei Momente, die nicht voneinander zu trennen sind – zum einen durch die Aufarbeitung des traditionellen Wissensbestandes in seiner Pluralität und zum anderen durch die kritische Hinterfragung und Neukontextualisierung dieses Wissensbestandes. Dr. Franziska Metzger machte deutlich, dass seit dem 20. Jahrhundert dazu auch eine intensive Reflexion der Religionen im Blick auf die Gesellschaft und deren Veränderungen gehört.

Um mögliche Beispiele einer solchen Selbstausslegung näher betrachten zu können, haben Idris Nassery, Fahima Ulfat und Reda Benkirane aus drei unterschiedlichen Themenfeldern aus der Wirtschaftsethik, der Pädagogik und der Philosophie, Forschungsbeispiele präsentiert. Ulfat konzentrierte sich dabei auf die Frage, welche Gottesvorstellung muslimische Grundschulkindern haben. Nassery setzte sich mit der islamisch-ethischen

<sup>1</sup> [www.unifr.ch/szig](http://www.unifr.ch/szig)

Begründung des Zinsverbotes auseinander und mit der Frage, wie sich diese Position in aktuellen Debatten der Wirtschaftsethik verorten lässt. Benkirane befasste sich mit epistemologischen Fragen und entwickelte einen Traditionsbegriff, der über ein statisches Bewahren hinausgeht. Prof. Dr. Harry Harun Behr verortete das Modell der Selbstausslegung in der Religionspädagogik.

Einen weiteren zwischen Tradition und Moderne vermittelnden Ansatz präsentierte Prof. Dr. Makram Abbès, der der Frage nachging, ob Säkularisierung allein ein Phänomen der Moderne sei oder ob Säkularisierungsansätze auch in der islamischen Tradition zu finden seien. Dafür analysierte Abbès längere Textauszüge des muslimischen Rechtsgelehrten al-Māwardī (972–1058) und des Philosophen Averroes (1126–1198). Daraus folgerte er, dass in der islamischen Geschichte durchaus Säkularisierungsprozesse zu finden seien und heutige Säkularisierungsprozesse, die neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung im Stillen voranschreiten, in diesem Lichte analysiert und nicht *per se* verworfen werden dürfen. Dieser Ansatz von Abbès veranschaulicht ebenfalls den vermittelnden Ansatz einer Selbstausslegung.

Da diese hier genannten Forschungen und Forschungsansätze nicht nur dem akademischen Diskurs dienen sollen, sondern auch darauf zielen, einen Beitrag zu gesellschaftlichen Herausforderungen zu leisten, stellt sich in der Folge die Frage, ob und wie das in der Wissenschaft gewonnene und teilweise „neu produzierte“ Wissen an die Gesellschaft weitervermittelt wird. Dr. Andreas Tunger-Zanetti, der an zwei Projekten zu muslimischen Jugendlichen in der Schweiz mitgewirkt hat, sieht in drei Bereichen eine Wissensvermittlung: in der Moschee, an der Universität und jenseits von diesen beiden. In der Moschee wird ein Basiswissen vermittelt, das je nach Kapazitäten von Moschee zu Moschee variieren kann. Dabei liegt der Fokus auf Koranlekturen. Gelegentliche Vorträge von Wissenschaftlern finden sich aber auch im Angebot von Moscheevereinen. An der Universität hingegen gibt es eine Wissensvermittlung, die methodisch und systematisch den wissenschaftlichen Kriterien gerecht werden muss. Dieser Diskursraum aber sei in der Schweiz noch sehr stark von der Außenperspektive, also islamwissenschaftlich und religionswissenschaftlich geprägt. Durch die Etablierung der islamisch-theologischen Studien in Freiburg werde ein Desiderat der binnenperspektivischen Wissensgenerierung und -vermittlung im universitären Raum gedeckt.

Es stellt sich nach den Feststellungen von Tunger-Zanetti die Frage, welche Rolle die Imame spielen, die in den Moscheen zentrale Wissensvermittler sind. Auf diese Frage konzentrierte sich Dr. Ricarda Stegmann, die sie am

Beispiel algerischer Imame in und nach der Kolonialzeit entfaltet. Dabei zeigte sie, dass eine Imamausbildung von Kontext zu Kontext variieren kann und die Ausbildung je nach kontextbezogenen Bedürfnissen angepasst werden konnte. So kamen in Entsprechung zu Aufgaben des Pfarrers auch seelsorgerische Tätigkeiten hinzu. Hier zeigt sich eine Varianz der Aufgabenfelder ebenso wie der Stellung der Imame, denen vor allem in Europa eine große Autorität zugesprochen werde. Muris Begovic, der selbst Imam ist, betonte die mit der von ihm erwarteten Multifunktionalität verbundenen Schwierigkeiten. Dem Imam kommen, so Begovic, administrative, seelsorgerische, integrationspolitische und religiös-autoritative Aufgaben zu, für die er in einem muslimisch geprägten Land nicht ausgebildet wurde. Für die Weiterqualifikation der Imame sei nach Begovic die Kooperation mit dem neu etablierten Zentrum äußerst wichtig.

Um gezielt Weiterbildungskurse anbieten zu können, bedarf es einer Analyse des bereits bestehenden Angebotes und der Aktivitäten islamischer Organisationen. Dr. Mallory Schneuwly Purdie wies auf der Grundlage von Daten einer empirischen Analyse darauf hin, dass bereits mannigfache Angebote seitens der Verbände gemacht würden, die zum einen ausschließlich für die eigene muslimische Community gedacht seien, zum anderen aber auch ebenso viele „bridging activities“ vorliegen, wie etwa interreligiöse Feste und Diskussionen. Bedarf an Weiterbildung besteht vor allem in den Bereichen institutionelle und interkulturelle Kommunikation, soziale Arbeit (Frauen- und Jugendarbeit) und Seelsorge (Spitalseelsorge, Notfallseelsorge etc.). In den Interviews sei die Weiterbildung stets als ein Instrument des Zusammenlebens und als Raum des gegenseitigen Kennenlernens verstanden worden. Die Weiterbildung werde dabei wie eine Brücke verstanden, die das akademische Wissen in die Gesellschaft hineintrage.

Zum Abschluss ging Felix Engelhardt auf den Austausch der unterschiedlichen islamisch-theologischen Zentren in Deutschland ein. Er gelangte zu der Beobachtung, dass die muslimischen Theologen noch wenig aufeinander Bezug nehmen und häufiger Islamwissenschaftler zitieren. Das zeigt einerseits, dass sich die islamische Theologie schon in den Anfängen interdisziplinär versteht. Aufgrund der fehlenden Bezugnahme aufeinander bedarf es nach Engelhardt der Schaffung von Diskursräumen. Daher sei es wichtig, dass das SZIG bereits mit islamisch-theologischen Zentren international verknüpft ist und diese Kooperationen ausbaut.

*Von Serdar Kurnaz und Hansjörg Schmid,  
Freiburg/Schweiz*